

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Welche Integrationschancen haben KurdInnen heute in Deutschland – Rechtlich, wirtschaftlich, sozial und kulturell ?

Naciye Celebi-Bektas

Ein Beitrag aus der Tagung:

Perspektive Integration oder Rückkehr?

Kurdinnen und Kurden aus der Türkei in Deutschland

Bad Boll, 9. – 11. Dezember 2005, Tagungsnummer: 431205

Tagungsleitung: Dr. Manfred Budzinski, Bernd Empen, Abubekir Saydam, Ottmar Schickle

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2006 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Welche Integrationschancen haben KurdInnen heute in Deutschland – Rechtlich, wirtschaftlich, sozial und kulturell ?

Naciye Celebi-Bektas

Mewanên Delal,

Der Anteil hier lebender Menschen mit kurdischem Hintergrund beträgt schätzungsweise 750.000. Die genauen soziodemografischen Zahlen und Daten hierfür fehlen, da die KurdInnen nicht als eine eigenständige Volksgruppe anerkannt sind und dem Staat zugerechnet werden, aus dem sie ursprünglich kommen; also der Türkei, dem Iran, dem Irak oder Syrien. Auch in der Migrationforschung blieben sie mit ihrer spezifischen Lebenssituation in den meisten Fällen unbeachtet.

Bereits in den fünfziger Jahren sind die ersten kurdischstämmigen Studierenden oder Söhne von wohlhabenden kurdischen Familien nach Deutschland gekommen. Auch nach dem Anwerbestopp im Jahre 1973 blieb die Bundesrepublik Deutschland das Hauptmigrationsziel für KurdInnen. Im Rahmen der Familienzusammenführung folgten zahlreiche kurdische Familien ihren Angehörigen.

Im Rahmen der islamischen Revolution im Iran im Jahre 1979, des Militärputsches von 1980 in der Türkei oder unter den Unterdrückungen und Ausrottungskampagnen des irakischen Regimes unter Saddam Hussein folgten dann die Flüchtlinge nach Deutschland, um politisches Asyl zu bekommen. Viele Intellektuelle und politisch Aktive mussten ihr Land verlassen.

Mittlerweile lebt die vierte Generation der KurdInnen hier in Deutschland. Nach den Türken und den Italienern macht die Gruppe der KurdInnen unter den Migranten die drittgrößte Migrantengruppe aus. Diese Tatsache spiegelt sich allerdings in keinerlei Rechten bzw. Vorteilen wider, was für die anderen Migranten mit der anerkannten Herkunft eine Selbstverständlichkeit ist. Dies hängt mit den politischen und diplomatischen Zusammenhängen der jeweiligen Länder, denen die KurdInnen offiziell von der Bundesregierung zugeordnet werden, zusammen.

Diese politische Haltung findet sich natürlich auch in dem Alltag des Migrationprozesses der KurdInnen wieder. Als die yezidischen KurdInnen schon in den 70er Jahren eingeschult wurden, hat man sie in den deutschen Schulen mit dem Lernen der türkischen Sprache konfrontiert. Sie konnten nicht nachvollziehen, warum sie in einer deutschen Schule eine Sprache lernen mussten, die sie nicht beherrschten und in ihrer privaten Umgebung auch nicht anwenden konnten. Nach Meinung der zuständigen pädagogischen „Experten“ war dies lediglich ein Beitrag zur „Integration“ von KurdInnen, da türkisch offiziell deren Muttersprache war.

Es stellt sich die Frage, wie dieses Vorgehen interpretiert werden soll. Ist es die Folge einer peinlichen Unwissenheit und Ignoranz oder ist es der politische Wille der Staatsregierung? Die Antwort wird wahrscheinlich alle drei Möglichkeiten beinhalten. Denn auch heute noch wissen viele Behörden mit dieser Trennung nicht umzugehen. Heute noch tut man so, als ob es sich bei den KurdInnen und den Türk/innen um die gleiche Volksgruppe handelt.

Religiös gesehen gehören die KurdInnen zu 95 % der muslimischen Glaubensrichtung an. Hierunter sind die Sunniten und die Aleviten subsumiert. Eine kleine Anzahl gehört der yezidischen Glaubensrichtung an. Die Yeziden leben in Deutschland hauptsächlich in Niedersachsen und deren Zahl beträgt ca. 30.000. Während meines Vortrages, werde ich aus zeitlichen Gründen wenig auf die KurdInnen yezidischen Glaubens eingehen. Diesen Aspekt sollte man als einen Extrapunkt behandeln.

KurdInnen aus den Herkunftsländern: Türkei, Iran, Irak, Syrien und Libanon.

Die KurdInnen kommen aus unterschiedlichen Gegebenheiten und politischen Rahmenbedingungen aus verschiedenen Ländern aus dem Nahen Osten. Sie sind zum Teil durch die türkischen und arabischen Staaten assimiliert und somit „türkisiert“ oder „arabisiert“ worden. Sie stellen keine homogene Migrationsgruppe dar, was die Migrationsgründe und Hintergründe betrifft. So unterscheiden sie sich, ihre Kinder und Kindeskiner durch unterschiedliche Merkmale, wie die Staatsangehörigkeit, den Einreisegrund, also Arbeitsmigration, Flucht oder Nachzug zur Familie, den Rechtsstatus in Deutschland, z. B. deutsche Staatsangehörigkeit oder ihr unterschiedlicher Aufenthaltsstatus, im Bildungsniveau und in der sozialen Lage der Familien im Herkunftsland. Auch die Frage wie lange sie hier mittlerweile leben, spielt eine wichtige Rolle. Ein wesentlicher Aspekt ist auch, wie die wirtschaftliche Situation, aber vor allem wie die politischen Rahmenbedingungen in den jeweiligen vier Ländern aussehen, aus denen sie hauptsächlich kommen. Dies hat eine ganz besondere Bedeutung für die Frage nach den Integrationschancen der KurdInnen hier. Wenn gerade in der Heimat, „Bomben fallen“, hat dies verständlicherweise unterschiedliche Auswirkungen auf die Lebenssituation dieser Menschen.

Bei den KurdInnen aus dem Irak handelt es sich größtenteils um Flüchtlinge, die teilweise eine gute Ausbildung in ihrer Heimat genossen haben. Mittlerweile sind auch viele Angeheiratete aus dem Irak nach Deutschland emigriert. Unter dieser Gruppe der Angeheirateten, bilden die Frauen die Mehrheit.

Auch bei den **KurdInnen aus Syrien** handelt es sich größtenteils um Flüchtlinge, die teilweise ebenfalls eine gute Ausbildung aus der Heimat mitgebracht haben und als Staatenlose aus Syrien kommen. Aus dem **Iran und dem Libanon** stammen zahlenmäßig wenige KurdInnen, die hauptsächlich als Flüchtlinge hier leben.

An dieser Stelle sollten auch die vielen illegalisierten KurdInnen in Deutschland erwähnt werden, deren „Asylanträge“ nicht anerkannt wurden. Sie bilden wohl die Gruppe der Benachteiligsten unter den KurdInnen, aber auch unter den Migrantengruppen.

Ich habe diesen Punkt deswegen so detailliert beschrieben, um zu zeigen, dass wir nicht einfach von **den** KurdInnen sprechen können. Gerade bei der Gruppe der KurdInnen sind die Feinheiten teilweise entscheidend für die Analyse der Integrationschancen.

Definition der Integration

Integration bedeutet im Allgemeinen die Herstellung einer Einheit durch Einbeziehung außenstehender Elemente. Im soziologischen Sinne bedeutet sie die Verbindung einer unterschiedlichen Vielfalt von Menschen zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit, ohne dass die jeweiligen Gruppen ihre Identität aufgeben müssen. Dadurch unterscheidet sie sich von der Definition der „Assimilati-

on“, was die Aufgabe der eigenen Identität und völlige Übernahme der gesellschaftlichen und kulturellen Identität der Mehrheit beinhaltet. Diese Definitionen der Integration stellen somit einen zweiseitigen Prozess dar, der die Mehrheitsgesellschaft und die einwandernden Menschen gleichermaßen fordert. Somit ist die Integration ein gegenseitiger Prozess. Sie kann nicht verordnet werden, sie kann nicht einseitig gelingen, sie muss von allen Beteiligten angestrebt und gelebt werden. Grundvoraussetzungen sind deshalb auf der einen Seite durchdachte Integrationsangebote der Aufnahmegesellschaft und auf der anderen Seite das intensive Bemühen der Zugewanderten, diese Angebote anzunehmen.

Schlussfolgernd bedeutet eine gelungene Integration, die gleichberechtigte Teilhabe am politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben.

Integration und KurdInnen

Wenn man von einer Integration spricht, müssen zuerst einige Voraussetzungen vorhanden sein, damit die Integration überhaupt möglich ist.

Was sind die Integrationsvorteile, die die Kurd/innen mitbringen?

1. Die KurdInnen sind mindestens zweisprachig, wenn sie nach Deutschland emigriert oder geflüchtet sind. Die KurdInnen waren durch ihre Geschichte immer gezwungen, sich anzupassen bzw. sich zu „assimilieren“, und haben dadurch mindestens Sprachkenntnisse in zwei Sprachen erworben. Sie sind offen und somit aufnahmewillig.
2. Die KurdInnen bringen mindestens zwei Kulturen mit und wissen daher, was es bedeutet, mit unterschiedlichen Kulturen zusammen zu leben. Nicht vergessen werden darf aber, dass sie in den Herkunftsländern die Unterschiedlichkeiten von Kulturen durch die staatlichen Repressalien leider nur negativ erlebt haben. Den Umgang mit der selbstverständlichen Mehrsprachigkeit haben viele zum Teil in Deutschland kennen gelernt.
3. Aufgrund ihrer nicht anerkannten Nationalität in den Herkunftsländern, sind die KurdInnen eher dazu bereit, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen, da keine emotionale Bindung zum alten Pass, zum Beispiel dem türkischen, vorhanden ist.
4. Bedingt durch ihre Geschichte sind die KurdInnen eher dazu bereit bzw. besser in der Lage, sich in der neuen Gesellschaft zu integrieren, weil da kein Zwang besteht.

Was sind die Integrationshindernisse der KurdInnen

1. Unter den KurdInnen selbst ist die einheitliche sprachliche und kulturelle Identität durch die historischen und politischen Bedingungen erschwert. Dies ist durch die Teilung ihres Landes nach dem ersten Weltkrieg und jeweils den Bestimmungen der herrschenden Staaten angepasste und abgezwungene Identität und kulturelle Umbildung bedingt (Verbot der Sprache im Allgemeinen, Vorhandensein verschiedener Alphabete, durch das Verbot nicht weiterentwickelte Schriftsprache und Fehlen der Vereinheitlichung der Dialekte, religiöse Vielfalt und Unterdrückung der Andersgläubigen wie die Yezidis, Aleviten und Christen).

2. Das Vorhandensein von erzwungenen bzw. anerzogenen psychologischen Komplexen als Minderheit in ihrer Heimat (z. B. das Aufsagen des Eides in der Türkei jeden Tag vor dem Schulbeginn: „Ich bin Türke, ich bin fleißig... Ein Türke ist so viel Wert wie die ganze Welt, Wohl demjenigen, der sagen kann, dass er ein Türke ist“...)
3. Angst vor militärischen Repressionen beim Besuch der Heimat an sich selbst und/oder an den in der Heimat gebliebenen Angehörigen im Falle eines Bekennens der eigenen Identität. (Vielen KurdInnen wurden hier in Deutschland die Pässe entzogen, weil sie sich für die kulturellen und politischen Rechte der KurdInnen eingesetzt haben bzw. sich zu ihrer kurdischen Identität bekannt haben).
4. Fehlende Schulausbildung und Berufsbildung der Kurd/innen der ersten Generation. Die meisten Frauen der ersten Generation sind nach wie vor Analphabet/innen. Auch ein Großteil der Männer kann kaum lesen und schreiben.
5. Diskriminierung zum Teil durch Türken, Araber oder Perser in Deutschland. Wenn ein kurdischer Geschäftsmann sich öffentlich zu seiner Identität bekennt, wird sein Geschäft von den meisten Türken, Arabern und Persern gemieden.
6. Kurdische MigrantInnen haben in der Regel keine Vorbilder, an denen sie sich messen können. Diese Entwicklung ist nur sehr langsam bei den kurdischen MigrantInnen zu beobachten. Nur wenige haben eine Karriere machen können, somit auch in der deutschen Gesellschaft als KurdInnen Akzeptanz gefunden.

Gegebenheiten bei der Aufnahme-gesellschaft, die hinderlich für die Integration sind:

1. Die KurdInnen werden nicht als eine eigenständige Volksgruppe anerkannt.
2. Muttersprachlicher Unterricht deckt nicht alle Bedarfe ab.
3. Keine staatliche Vertretung wie Botschaften, Konsulate usw. wie bei den anderen MigrantInnengruppen, die sich für die Gruppe einsetzt.
4. Das Bild der KurdInnen in der deutschen Öffentlichkeit hat sich zum Negativen entwickelt: Dieses führte zu Vorurteilen gegenüber den KurdInnen als Terroristen und Schmarotzer.
5. Die Presse blendet in den meisten Fällen die wichtigen Hintergrundinformationen aus.
6. Die KurdInnen sind in der deutschen Politik außer Mode geraten und die politische Zusammenarbeit mit den deutschen Parteien hat enorm abgenommen.
7. Vorhandensein von rechtlichen Rahmenbedingungen wie die erschwerte Einbürgerung und das restriktive Arbeitsrecht, die für die Integration hinderlich sind.
8. Fehlende Partizipationsmöglichkeiten in den deutschen Parteien.
9. Fehlende Förderung des Spracherwerbs auf allen Ebenen, angefangen im Kindergarten und weitergeführt in Schule und Berufsausbildung.
10. KurdInnen sind kaum in Verwaltungen oder Kommunen vertreten. Deutschland hat viel zu lange gebraucht, bis es sich als ein Einwanderungsland akzeptiert hat: „Gäste kommen und Gäste gehen“, diese Mentalität hat lange angehalten.
11. Deutschland hat die Definition von Integration noch nicht konkret genug beschrieben: In was sollen die MigrantInnen / KurdInnen integriert werden?
12. Die kulturellen Ressourcen der KurdInnen / MigrantInnen werden nicht wahrgenommen.
13. Es fehlt an interkultureller Öffnung von Institutionen.

14. Die interkulturelle Kompetenz muss als ein positives und selbstverständliches Gut für die Mehrheitsgesellschaft in der globalisierten Welt betrachtet werden.
15. Vielfach fehlende bzw. unzureichende Sprachkenntnisse der deutschen Sprache bei den KurdInnen.

Die Situation der ersten Generation

Die erste Generation lebt nun mittlerweile etwas über vierzig Jahre in Deutschland. Sie haben hauptsächlich in den Fabriken gearbeitet und waren als Hilfsarbeiter tätig. Wenige der kurdischen MigrantInnen haben eine Ausbildung unter der ersten Generation mitgebracht. Sie haben in den ersten Jahren in den Männerwohnheimen gelebt, bis sie dann ihre Familien nachgeholt haben oder in der Heimat geheiratet haben. Allgemein taucht in der ersten Generation die Frau gar nicht oder kaum auf. Sie wird unter dem Begriff „Gastarbeiter“ subsumiert.

Den MigrantInnen der ersten Generation wurden im Allgemeinen keinerlei Möglichkeiten angeboten, sich in diesem Land zu Recht zu finden. Es wurden weder Sprachkurse, noch die Möglichkeiten zum Kennen lernen der Kultur der Aufnahmegesellschaft angeboten. Sie wurden aus der hintersten Ecke Anatoliens als gesunde, erwachsene Männer hierher gebracht und vollkommen ihrem eigenen Schicksal überlassen. Denn sie waren ja nur „Gastarbeiter“.

Mittlerweile sind viele der kurdischen MigrantInnen der ersten Generation entweder in die Frührente oder Erwerbsunfähigkeitsrente eingetreten. Sie bekommen in der Regel nur einen geringen Rentenanteil, weil sie auch in dem so genannten Niedriglohnsektor tätig waren. Die Frauen dagegen bekommen, wenn überhaupt, nur einen äußerst kleinen Betrag an Erwerbsrente. Sie waren in der Regel in geringfügigen Arbeitsverhältnissen wie z. B. im Reinigungsbereich und Gastronomiebereich in Teilzeitform beschäftigt. Sonst waren sie zeitlich auf ihre Familien und Kindererziehung beschränkt.

Die erste Generation hat, obwohl auch die Familie nachgeholt wurde, trotzdem lange Zeit auf halboffenen Koffern gelebt. Erst als sich die politische Situation zum Beispiel in der Türkei verschlechterte, wurden die Koffer ganz geöffnet, bis sie dann nach langen internen Familiengesprächen ganz ausgepackt wurden. Eine Hilfestellung dieser Fragestellung von der Aufnahmegesellschaft haben die KurdInnen nicht gehabt. Den Status, „Gast“ zu sein, konnten sie auch bisher nicht ablegen.

Den Teilerwerb der deutschen Sprache haben nur eine geringe Zahl der Männer durch den Arbeitsplatz einigermaßen erreichen können, wobei es die Frauen kaum geschafft haben, der deutschen Sprache mächtig zu werden. Dieses führte und führt heute noch zu vielen Konflikten von beiden Seiten und zu einem Abhängigkeitsverhältnis. Heute sind es die Kinder, die so genannte zweite Generation, die die Aufgaben des Übersetzers, des Elterngesprächs usw. übernehmen.

Besonders die Bindung der Familie, Kinder, Enkelkinder und die gesundheitliche Versorgung sind Punkte, die sie an Deutschland binden. Oft leben sie mit ihren Kindern in einer Wohnung, da sowohl die finanzielle Situation es nicht zulässt, aber auch sie alleine sich in dieser Gesellschaft nicht ohne Hilfe der Familienangehörigen zurecht finden können. Die Wohnsituation ist oft nicht als ausreichend zu bezeichnen, da in der Regel die Wohnungen für diese Wohnverhältnisse nicht vorgesehen sind. Oftmals entstehen auch Konflikte, da die Kinder ihrer eigenen Erwerbstätigkeit nachgehen und somit keine Zeit für die Großeltern aufbringen, obwohl sie auch spezielle Pflegehilfe benötigen.

Hierbei muss ich besonders auf die Rolle der Schwiegertochter bzw. der Frauen eingehen, weil insbesondere diese Personen diejenigen sind, die diese Aufgaben zusätzlich erfüllen müssen. Daher können viele der Frauen auch einer Erwerbstätigkeit nicht nachgehen.

Bei den kurdischen MigrantInnen der ersten Generation, handelt es sich um Menschen, die aus den ländlichen Gebieten kommen. Sie repräsentieren den agrarischen, an überlieferten Werten und Nor-

men festhaltenden Menschen. In der Fremde verstärken sich oft die Bindungen an die Traditionen, da die Heimat tendenziell eher anhand der Selbstdefinition des Mutterlandes identifiziert wird. Das Zurückfallen in die eigene Ethnologie ist als universelles Phänomen bei allen alternden Menschen auf der ganzen Welt zu beobachten. Es bedeutet, dass diese Personen sich auf ihre primäre Sozialisation zurückbesinnen, die in den damaligen Traditionen und Gebräuchen ihrer jeweiligen Heimatregion verwurzelt sind.

Wenn wir die Antwort auf den Titel dieses Vortrages geben möchten, so kann man mit Recht behaupten, dass die Integration der ersten Generation weitgehend misslungen ist. Sie respektieren die Gesetzgebung, kommen aber im Alltag schwer zurecht. Die Leittragenden sind zunächst sie selbst, dann ihre Kinder und nicht zuletzt die Gesellschaft.

Die Situation der zweiten und dritten Generation

Ein wesentliches Merkmal der zweiten Generation kurdischer MigrantInnen ist das Heranwachsen in den zwei bzw. drei Kulturen, die dadurch kaum sprachliche Probleme haben. Es muss aber auch bemerkt werden, dass diese Generation, bedingt durch die politischen Gegebenheiten, mit denen ihre Eltern zu kämpfen hatten, Probleme hat sich mit dem „Kurde-Sein“ zu identifizieren. Es fällt auf, dass die jungen KurdInnen, einerseits durch den Einfluss ihrer Eltern die Normen und Werte übernommen haben, andererseits sich jedoch zunehmend differenzierter mit diesen Werten und Normen auseinandersetzen. Einerseits verfügen viele KurdInnen über ein distanziertes oder ambivalentes Verhältnis zur Religion und über eine kritische Grundhaltung gegenüber den traditionellen kurdischen Normen, die sie nicht mit ihren individuellen Vorstellungen vereinbaren können. Andererseits stellen sie auch Werte der deutschen Individual- und Leistungsgesellschaft in Frage und lehnen eine Assimilierung ab. Auffällig ist desto trotz der Tatsache, dass die Religion auch bei den jungen KurdInnen im Vormarsch ist und in den letzten Jahren besonders an Bedeutung gewonnen hat.

Ein anderer anzumerkender Punkt ist auch die Tatsache, dass ca. die Hälfte der aus der Türkei stammenden Studierenden einen kurdischen Hintergrund hat, obwohl sie nur einen Drittel der Gesamtzahl ausmachen. Dies ist dadurch zu interpretieren, dass die Eltern die Jugendlichen dahingehend beeinflusst haben, an ihrer Lage etwas zu verbessern, da sie selber diese Möglichkeit nicht hatten. Aber auch die Selbsterfahrung führt die Meisten dazu, die Bildungschancen auszunutzen, um ihren Lebensstandard verbessern zu können. Daher sind heute unter den KurdInnen der zweiten Generation viele Schriftsteller, Journalisten, Künstler und Musiker vorhanden. Viele KurdInnen sind in den politischen Parteien engagiert und sind teilweise sogar als Parlamentsmitglieder der Aufnahmeländer vertreten.

Der Spracherwerb der kurdischen Jugendlichen

Die Situation der Sprachkenntnisse der kurdischen Jugendlichen, die hier geboren werden oder nach Deutschland gekommen sind, ist unterschiedlicher Natur:

Bei wissenschaftlichen Untersuchungen über die Kinder aus der Türkei ist ein neues Phänomen festgestellt worden. Hiernach haben hier geborene Kinder große Sprachschwierigkeiten. Dieses Phänomen ist beim größten Teil der kurdischen Kinder stärker als bei den türkischen Kindern.

Die Ursachen sind einfach zu erkennen, aber ihre Lösung ist leider umso schwieriger.

Die Mütter und Väter der so genannten zweiten Generation gehören zur ersten Generation der MigrantInnen, die bis auf Ausnahmen lediglich ihre Muttersprache Türkisch oder Kurdisch beherrschen. Zu Hause unterhalten sie sich untereinander und mit ihren Kindern nur in der Muttersprache. Als Bezugspersonen für ihre Kinder haben sie mit ihnen ständig nur in einer Sprache kommuniziert,

d. h. entweder in Türkisch oder in Kurdisch. Diese Kinder haben also zu Hause nur die Muttersprache und im Kindergarten bzw. in der Schule die deutsche Sprache gelernt, so dass sie in zwei Sprachen aufgewachsen sind.

Die Mütter und Väter der dritten Generation gehören also der zweisprachigen zweiten Generation an. Diese Eltern sprechen sowohl Türkisch und/oder Kurdisch als auch Deutsch. Man müsste meinen, dass auch ihre Kinder ohne größere Probleme mehrsprachig aufwachsen müssten. Festzustellen ist aber, dass diese Kinder große Sprachschwierigkeiten haben bzw. „halbsprachig“ sind. Diese Kinder beherrschen keine der drei Sprachen. Die meisten von ihnen benutzen einen Kauderwelsch, d. h. ein Gemisch von Wörtern aus der deutschen, türkischen und kurdischen Sprache. Deswegen haben sie in der Grundschule große Probleme. Daher werden sie meist in Sonderschulen geschickt, wo dieses Problem auch nicht gelöst werden kann.

Die Lösung des Problems liegt im Elternhaus und in der Erziehung. Die zwei oder drei Sprachen beherrschenden jungen Eltern haben untereinander eine Kommunikationsmethode, die nicht nur ihnen selbst schadet, sondern sich auch auf die Sprachfähigkeit ihrer Kinder negativ auswirkt. Während bei ihnen zu Hause ständig das Fernsehgerät läuft und die Programme ständig zwischen den unzähligen türkischsprachigen und deutschsprachigen Kanälen gewechselt werden, wechseln auch sie je nach Thema ihres Gespräches die Sprache. Es vergehen kaum fünf Minuten, in denen sie die Sprache nicht wechseln. Ihre Kommunikation mit dem Kind geschieht in gleicher Weise, so dass sie als Bezugspersonen für ihr Kind in Bezug auf das Spracherlernen nichts Positives bewirken können. Im Gegenteil, das Kind erlernt im Elternhaus keine Sprache sondern ein Kauderwelsch von Wörtern unterschiedlicher Sprachen. Zum Spracherlernen im Baby- und Kindesalter ist aber die Rolle der Eltern entscheidend. Wenn sie ihr Kind in mehreren Sprachen erziehen möchten, dürfen sie bei der Kommunikation mit dem Kind nicht ständig die Sprachen wechseln. Die Mutter müsste entweder nur in der Muttersprache und der Vater in deutscher Sprache mit dem Kind kommunizieren oder auch umgekehrt. Diese Praxis muss über mehrere Jahre anhalten, d. h. die Bezugsperson für die jeweilige Sprache im Elternhaus darf sich nicht ständig ändern.

Die fehlgeschlagene Integrationspolitik zeigt ihre negative Seite auch in diesem Bereich. Gerade die Kinder der dritten Generation werden halbsprachig, weil die Eltern weder in der Schule noch draußen aufgeklärt wurden. Sie gehören weder der bundesdeutschen noch der türkischen oder kurdischen Gesellschaft an. Sie befinden sich teilweise im Niemandsland. Daher werden sie halbsprachig. Sie haben Schwierigkeiten beim Sprache-Lernen und können dem normalen Unterricht in der Schule nicht folgen, werden dann vermutlich in Sonderschulen verwiesen. Dieses wirkt sich negativ auf die spätere Berufs- und Schulbildung aus.

Angesichts dieser Tatsache müssten dringend Maßnahmen getroffen werden, um diese negative Entwicklung aufzuhalten und vorzubeugen. Durch eine breite Aufklärungskampagne der Landesregierungen und Schulbehörden müssen die jungen Eltern der zweiten Generation auf ihre Fehler aufmerksam gemacht werden. Sie müssen nicht nur über die negative Rolle des ständig laufenden Fernsehens aufgeklärt, sondern auch über das ständige Wechseln der Sender unterrichtet werden. Sie müssen das Sprachkauderwelsch untereinander aufgeben und sowohl miteinander als auch jeweils mit ihrem Kind in einer Sprache kommunizieren lernen.

Es gibt aber auch gleichzeitig Jugendliche, wo die Eltern bewusst mit Mehrsprachigkeit in der Familie umgehen und ihre Kinder dementsprechend erziehen. Folgendes Beispiel:

Beispiel eines kurdischen Jugendlichen

Diyar, nach seinen eigenen Worten ein in Deutschland geborener Kurde, ist gerade 18 Jahre alt geworden. Er besucht eines der besten Gymnasien Bremens und wird in Kürze ohne Probleme, in der Jugendsprache ausgedrückt, „sein Abi in der Tasche haben“. Aber warten sie ab, das ist nicht alles, was er in der Tasche hat. Er beherrscht des Weiteren neben Deutsch noch fünf Sprachen nämlich

Englisch, Französisch, Spanisch, Kurdisch und Türkisch. Er sagt aber, Türkisch und Kurdisch beherrsche er ja gar nicht so gut, deswegen möchte er nach dem Abi nach Süd-Ost Anatolien fahren, um seine Sprachkenntnisse weiter zu entwickeln. Aber auch um die kulturelle Vielfalt besser zu verstehen und die Lebenssituation und Lebensbedingungen besser zu kennen. Was Diyar studieren möchte, weiß er noch nicht, „ein Jurist oder ein Arzt, mal sehen was halt Kohle bringt“, so seine Worte.

Ich weiß, dass es nicht die kurdische Mehrheit ist, aber es gibt sie und ich möchte gerne auch über die positiven Aspekte reden. Denn meines Erachtens haben diese Jugendlichen sogar mehr Potenzial als deutsche Jugendliche.

Es sind ja nicht nur die Sprachkenntnisse, sondern auch die unterschiedliche kulturelle Vielfalt, die Länderkunde, die politischen und die religiösen Rahmenbedingungen, Fremdseingefühl usw., die Diyar ebenfalls kennt. In der heutigen globalen Welt, ist es doch auch notwendig, die Unterschiede zu kennen und sie auch anzunehmen, nicht als „Muss“, sondern als eine positive Ressource, um die Menschen besser zu verstehen und um Neues entstehen zu lassen. Das möchte ich ausdrücklich benennen. Ich bin der Meinung, dass ein Mensch wie Diyar nicht nur „Interkulturalität“ lebt, sondern, um die Fachbegriffe anzuwenden, „Transkulturalität“ lebt. Das heißt, dadurch dass er unterschiedliche Kulturkenntnisse hat und sie auch lebt, entstehen auch neue Denk- und Lebensformen, die er dann auch umsetzt. Diyar ist ein Jugendlicher, der nicht zwischen den Stühlen sitzt, sondern auf vielen festen Stühlen Platz einnimmt.

Integration durch Zugang auf dem Arbeitsmarkt

Der Integrationsprozess läuft ganz wesentlich über die Arbeitssituation und dies nicht nur für kurdischen MigrantInnen, sondern auch für andere MigrantInnengruppen. Insofern kommt es für eine erfolgreiche Integrationspolitik ganz entscheidend darauf an, MigrantInnen mit kurdischem Hintergrund gleichberechtigt an diesem wichtigen Teil des gesellschaftlichen Lebens zu beteiligen.

Die Arbeitslosigkeit unter den MigrantInnen ist ca. doppelt so hoch wie die der Mehrheitsgesellschaft. Viele von ihnen sind von der Hartz IV Reform betroffen.

Diejenigen, die sich in einem guten Beschäftigungsverhältnis befinden bzw. eine gute Ausbildung oder Studium absolvieren konnten, stehen natürlich besser da. Es entstehen auch hier ungleiche Verhältnisse unter den KurdInnen. Wie ich oben bereits erwähnt habe, sind diese Verhältnisse durch den Aufenthaltsstatus, wie lange sie in Deutschland leben, wie gut sie der deutschen bzw. kurdischen Sprache mächtig sind, bedingt bzw. werden dadurch verstärkt. Es entsteht hierbei unter den KurdInnen ein neuer Begriff: „privilegierte MigrantInnen“. Es gibt Haushalte, wo beide Elternteile berufstätig sind, die dann eine Haushaltshilfe oder aber auch eine Tagesmutter engagieren.

Auf dem Wirtschaftssektor ist ebenfalls ein neuer Trend unter den KurdInnen zu beobachten. Während sie am Anfang ihren Verdienst in großem Maße in ihre Heimat überwiesen haben, gingen seit Mitte der achtziger Jahre diese Geldüberweisungen in die Türkei in erheblichem Maße zurück. Die Versuche, ihr Hab und Gut in der Türkei zu verkaufen, war die Folge. Hier werden die Ersparnisse in die Selbstständigkeit bzw. in Immobilien investiert und das Geld wird hier angelegt. In ihren Unternehmen beschäftigen sie als Arbeitgeber Personal und beteiligen sich damit an der Wachstumsförderung der Wirtschaft.

Bei den kurdischen UnternehmerInnen handelt es sich um ExistenzgründerInnen. Sie gelten in der Regel als Kleinunternehmer. Es gibt auch einige wenige mittlere UnternehmerInnen. Sie sind nicht so gut organisiert wie beispielsweise türkische Unternehmerverbände. Gegen diese Tendenzen gehen die kurdischen UnternehmerInnen langsam an. Aber sie haben auch unter diesem Punkt gesehen keine staatliche Unterstützung wie die Unternehmerinstitutionen von Türk/innen.

Hierbei ist auch zu erwähnen, dass Frauen der zweiten und dritten Generation sehr stark dabei sind, sich schulisch zu bilden und beruflich voranzukommen. Sie bilden unter den kurdischen Student/innen eine große Zahl. In der Regel sind sie in diesem Bereich erfolgreicher als die Männer, was bedeutet, dass die Emanzipation der kurdischen Frauen dadurch im Vormarsch ist. Das wird auch unter den KurdInnen akzeptiert. Sie sind als Medizinerinnen, Rechtsanwältinnen, Betriebswirtschaftlerinnen, Sozialpädagoginnen, Politikwissenschaftlerinnen, Journalistinnen, Filmemacherinnen anzutreffen. Sie sind diejenigen, die zwischen den Traditionen und Kulturen vermitteln, und sie schaffen es, trotzdem auch eine Karriere zu machen.

Durch die Medien aber auch in der Öffentlichkeit kursieren Themen oder Begriffe wie „Zwangsheirat“ oder „Ehrenmorde“.

Ich kann leider auf diese Themen aus zeitlichen Gründen nicht lange eingehen. Aber ich möchte folgendes trotzdem erläutern: Das sind Themen, mit denen sich die kurdischen MigrantInnen aber auch die Mehrheitsgesellschaft und andere MigrantInnengruppen auseinandersetzen müssen und das sehr kritisch mit all ihren Facetten. Dieses ist kein Phänomen, das es in Deutschland seit neuem gibt, sondern es existiert, seitdem KurdInnen in Deutschland leben. Mit diesen Themen gelangen wir MigrantInnen leider unter einem negativen Aspekt und einseitig an die deutsche Öffentlichkeit. Die breite Problematik, was dieses Themenspektrum bietet, fehlt oft in der Berichterstattung. Hier kann ich nur an alle appellieren, das Thema im Zusammenhang der „Integrationschancen“ oder „Defizite“ mit seiner gesamten Dynamik zu bewerten und das Problem an den Wurzeln zu packen. Hier müssen neue Wege gefunden, aber auch neue Gesetzesgrundlagen geschaffen werden. Die MigrantInnengruppen müssen an dieser Präventionsarbeit mitbeteiligt werden. Bei den KurdInnen können zwei wichtige große Vereinigungen nicht außer Acht gelassen werden. Das sind einmal die religiösen Gemeinschaften aber auch die politischen Verbände und Vereine. Diese brauchen aber meiner Meinung nach auch die Mithilfe bzw. Zusammenarbeit mit der Mehrheitsgesellschaft. Die sehr fruchtbaren ehrenamtlichen Tätigkeiten in den kurdischen Organisationen sollten staatlich gefördert aber auch teilweise vergütet werden, um unter anderem diesem sehr wichtigen Bereich gemeinsam entgegenzuwirken. Denn die MigrantInnen, was oftmals die Mehrheitsgesellschaft nicht erreicht, bewegen sich dort. Also meine Damen und Herren packen wir es gemeinsam an, denn in Deutschland liegt unsere gemeinsame Zukunft.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. Zor spas.

Literaturverzeichnis

Boos-Nünning, Ursula / Karakocoglu, Yasemin: Viele Welten Leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, Italienischem, jugoslawischem, türkischem und Aussiedlerhintergrund.

Schule und Migration. Brücken in die Zukunft. 6. Empfehlung der Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2004. www.boell.de

Fischer, Veronika: Interkulturelle Kompetenz in der fachwissenschaftlichen Diskussion. www.iiz-dvv.de/deutsch/aktuelles/erfurtliteratur/Fischer.htm

Celebi-Bektas, Naciye, Diplomarbeit, Diskursanalyse: „KurdInnen in der deutschen Presse“, 1996

Naciye Celebi-Bektas

Welche Integrationschancen haben KurdInnen heute in Deutschland – Rechtlich, wirtschaftlich, sozial und kulturell ?

Celebi-Bektas, Naciye, Diplomarbeit, Verletzung der Menschenrechte in der Türkei: „Unterdrückung und Widerstand“, 1998

Älter werden in der Fremde, Sozial-empirische Studie, Hamburg 1998

„Mord in Namen der Ehre“

Internationales Zentrum für Menschenrechte der Kurden- IMK e.V.
www.Kurden.de

Ausländer im eigenen Land, „Die Situation staatenloser Kurden in Syrien“.
www.Kurden.de

Düchting, Johannes

Die Kinder des Engel Pfau 2, Religion und Geschichte, Verband der Vereine aus Kurdistan, Köln
2004

Komkar@t-online.de

Leitfaden für ExistenzgründerInnen

www.navend.de

Kurden und Medien

www.navend.de

KurdInnen in der Bundesrepublik Deutschland

www.navend.de

Schmid Susanne, Kurdisch-Sein und nicht-Sein, Bonn 1998

www.navend.de

Rechtliche Situation und Integrationsperspektiven von MigrantInnen

www.navend.de

Umfrage vor der Bundestagswahl 2002

www.navend.de

Kaya Devrim, Meine einzige Schuld ist, als Kurdin geboren zu sein, 2000

Bericht über die Situation und die Problemlagen im Zusammenleben von deutscher und kurdischer Bevölkerung in der Ortschaft Südkampen (Landkreis Soltau- Fallingbostal).

„Arbeitsgruppe Südkampen“, im Niedersächsischen Landesprojekt „Dezentrale Flüchtlingsarbeit“, 1997

Bericht von Karin Manneke über die Fachtagung, „Haltungswechsel-Interkulturelle Kompetenz heißt auch, sich irritieren zu lassen“, 2004